

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336020)



# Badische Landjugend erlebt Neuhaus.

„Als ich am 1. Februar 1937 zu einem Lehrgang auf Burg Neuhaus kam, dachte ich mir, daß ich den ganzen Lehrgang nichts als Sport und nochmals Sport treiben müßte. Ich stellte mir den Sport eben anders vor, als er hier getrieben wird. Ich wußte nicht, daß man die Glieder und den ganzen Körper mit zwei Stunden Gymnastik, einer Stunde Bodenturnen und einer Stunde Volkstanz in den richtigen Schwung und zur genügenden sportlichen Leistung bringen kann.“

Arthur Frey,  
Oberschefflenz, Amt Mosbach (Baden)

\*

„Gut zu Hause wieder angekommen, möchte ich nicht versäumen, Ihnen noch einmal für die schönen Wochen und für alles, was wir auf Burg Neuhaus gelernt haben, zu danken. Es werden bestimmt alle bestrebt sein, ihre erworbenen Kenntnisse in ihren Dörfern zur Entfaltung zu bringen. Die vier Wochen in Neuhaus werden mir in meinem ganzen Leben unvergeßlich bleiben. Es war einfach herrlich. Sie dürfen glauben, daß viele Tränen geflossen sind, als wir uns in Frankfurt trennen mußten. Der einzige Trost war, daß in München wieder ein Zusammentreffen bevorsteht. Immer hieß es: „Also auf ein Wiedersehen in München!“

Hedwig Wegmann,  
Laudenbach a. d. B.



# Die Maikönigin.

VON ALFRED HUGGENBERGER.

Zwei Pferde standen vor dem Wirtshaus und redeten von der Schande ihres Herrn. Kalter Regen rieselte auf ihre nassen Leiber; ihre Köpfe hingen tief neben der Deichsel herab. Nur wer ganz nahe hinzutrat, konnte bemerken, daß ihre Lippen sich oft bewegten und daß sie mit ihren müden Augen und Ohren auf alles um sich her achtgaben.

„Das ist das böse Klopfen; die Karten sind wieder auf dem Tisch“, sagte Bläß zu Peter. „Nun können wir noch lange in Wind und Regen stehn.“

Peter nickte leicht mit dem Kopfe. „Hast du die zwei Männer vorhin gehört? Einer von ihnen hat gesagt, er möchte den Türler gern verzeigen, aber er fürchte sich vor ihm. Und man sollte ihm die beiden Klepper wegnehmen.“

„Wir sehen wohl böß aus“, seufzte Bläß leise.

„Ja, wir sehen böß aus“, wiederholte Peter und ließ einen scheuen Blick über die ausgemergelte Gestalt seines Gefährten gleiten.

Zwei Knaben, die vorübergingen, sangen übermütig den Spottvers:

Viermal zwei gleich zweimal vier,  
Pferdewurst und Deckelbier!  
Hansel, hast ein Überbein,  
Hansel, mußt in Darm hinein!

Zweimal vier gleich viermal zwei,  
Peitschenhaber, Gerstenklei!  
Kummetdruck und Kruppenhund  
Bringen Hansel auf den Hund.

Bläß und Peter standen gelassen. Sie hatten das Sprüchlein schon oft gehört. Da fuhr eine Herrschaftskutsche vorüber, von zwei feurigen Rappen in silberglänzenden Geschirren gezogen, und jetzt wandte Peter den Kopf ein wenig zur Seite. „Es ist lange her, seit ich vor jenem Wagen gegangen bin. Ach, daß doch mein Hals nie steif und meine Beine nie hart und schwer geworden wären!“

Bläß sagte nichts. Er dachte an eine schöne Waldwiese, auf der er sich einst als Füllen getummelt. Er dachte an ein liebes Mädchen mit gelben Zöpfen, das ihm den Hals gestreichelt und das ihm manchmal die Hälfte von seinem Abendbrot gegeben hatte, wenn er spät vom Pflügen heimgekommen war.

Damals tat ihm die Arbeit nicht weh; sie war ihm fast ein Scherz; denn seine Muskeln waren zäh und stark. Und die blonde Leni schob ihm immer vom duftigsten Heu in die Kause; sie brachte ihm gelben Hafer die Fülle, so daß er oft ganz übermütig davon wurde.

Und dann kam das herrliche Maifest, wo er, mit Blumen und seidenen Bändern geschmückt, Leni, die Schönste, als weiße Maikönigin durch die bekränzten





Frühling im Badnerland

Straßen tragen durfte. Oh, wie schritt er da stolz und behutsam daher! Alles Volk jauchzte der Maitönigin zu und streute ihr Blumen auf den Weg. Und am Abend sagte Leni, indem sie ihm den Hals streichelte: „Du Bläß! Gelt, das war aber fein!“ —

„Du träumst gewiß wieder von deiner Maitönigin“, sagte Peter unwillig. „Nun muß sie aber bald kommen, sonst ist es zu spät“, fügte er mit leisem Spott hinzu.

Bläß wurde plötzlich eifrig. „Sie holt mich fort! Sie holt mich fort! Ich weiß es, sie hat mir's ins Ohr geflüstert an jenem bösen Morgen, wo viele Männer auf den stillen Hof kamen und alles verganteten. Sie hat gesagt, ich solle nicht traurig sein bei den fremden Leuten; sie wolle in die Stadt gehen und viel, viel Geld verdienen. Damit wolle sie den Hof und alles wieder zurückkaufen, und ich müsse noch gute Tage haben. Und die Lene kann nicht lügen; ich weiß, daß sie immer an mich und an ihr Versprechen denkt. — Oh, mich friert so!“ Und er schüttelte sich vor Kälte.



In diesem Augenblick hörte man Schritte im Hausgang; der Türler trat heraus. Als er das Leitseil löste und die Peitsche vom Rieswagen nahm, schrak Bläß ein wenig zusammen und wollte mit einem Ruck anziehen. Der Türler riß ihn am Laufzügel zurück. „Du kannst warten, Lumpentier!“ Unter der halboffenen Türe stand der Wirt und sagte etwas von Vorspann. Da kam er aber übel an. Daß ich ein Narr wäre! Was ihr mir im Spiel abgenommen habt, das bring' ich mit Schinden wieder ein. Hü!“

Der Türler ließ die Peitsche surren, und Bläß und Peter legten sich ins Geschirr. Sie zogen die schwere Rieslast durchs Dorf hinaus; der Türler schritt nebenher, knallte hin und wieder mit der Peitsche und sagte: „Hü!“ Mancher, der an dem Fuhrwerk vorbeiging, wunderte sich, daß die alten, mageren Tiere noch so wacker vorwärtskamen. „Der Türler kann halt fahren“, hieß es; „dem hat noch kein Pferd versagt.“

Beim ersten Rank, mit dem sich die Straße vorsichtig an den Remmenberg heranwindet, stieß Peter den Gefährten leise an. „Kommen wir hinauf?“ wollte er sagen. „Ich kann fast keinen Atem mehr kriegen.“

Bläß hatte mit seinem Spat zu tun, der ihn jämmerlich schmerzte. Und mit der Wunde unterm Kummel. Jeder Schritt war ihm eine Qual. „Maikönigin — kommst du bald? . . .“

Aber für den Türler waren die Tiere eine tote Maschine. Er knüpfte ein neues Vorstück an die Peitschenschlinge und sagte „Hü!“ Die Straße wurde steiler; er wußte, daß er nicht stillhalten durfte; denn mit dem Anziehen wäre es hier nicht mehr gegangen.

Und jetzt fing das Haudern an. Wenn die Pferde nachlassen wollten, fiel die schwere Lederschlinge zischend auf ihre Hälse und Rücken nieder. „Hoi Bläß! Hott Peter! Hü!“

Der letzte gefürchtete Stuß war bereits zur Hälfte überwunden, als die zwei Pferde plötzlich wie auf Kommando stillstanden. Beide waren am Ende ihrer Kräfte; und ob die Schläge hageldicht niedersausten, an ein Vorwärtskommen war nicht mehr zu denken. Bläß schnellte ein paarmal vor und zurück; aber Peter stand steif und rang nach Atem. Seine Flanken hoben und senkten sich stoßweise; er wußte nicht mehr, was um ihn her vorging.

Da fing der Wagen rückwärts zu rollen an. Statt die Spannvorrichtung anzuziehen, ramnte der Türler nach vorn, riß Peter an der Halfter und schlug und wetterte: „Stell' dich, Ripp, dämpfiges! Hü! Hü!“

Aber da gab es kein Aufhalten mehr. Bereits glitt das Hinterrad über das Straßenbord hinaus; die schwere Rieslast zog Vorwagen und Pferde nach. Ein wilder Fluch, ein dumpfes Achzen und Splintern, und Wagen und Pferde lagen im wirren Knäuel am Fuße der steilen Böschung.

Der Türler blieb einen Augenblick wie betäubt auf der Straße stehen; dann sprang er hinunter, riß und zerrte am Geschirr, um die Pferde loszubekommen; er konnte aber nichts ausrichten. Da zog er das Sackmesser heraus und zerschnitt Stricke und Riemenzeug, wo es nötig war. Bläß, als er sich frei fühlte, nahm einen Ruck und kam auf die Beine. Als er das rote Gesicht des Türlers neben sich erblickte, zwang er sich zu ein paar steifen Säßen und sah sich nun oben auf der Straße. Er wunderte sich, so wenig Schaden genommen zu haben; sogar das



franke Bein schmerzte ihn jetzt nicht mehr. Er fühlte nicht, daß Blut an seinen Weichen niederrann. Da sah er sich nach Peter um. Der lag unter der Deichsel und regte sich nicht. Der Fuhrmann rannte hin und her, schimpfte und schrie: „Vorwärts! Rühr' deine krummen Knochen! Hü!“ Aber es half nichts. Da kniete der Türler mit einem heiseren Fluch neben Peter nieder; das Messer blitzte in seiner Hand. Bläß sah mit Schrecken, wie aus Peters Hals ein dicker roter Blutstrom hervorquoll. Von Grausen erfaßt, rannte er den Berg hinan, dem nahen Kemmenhose zu.

Als die Frau des Türlers das zerschundene Tier mit dem beschmutzten und zerrissenen Geschirr vor der Stalltür stehen sah, schlug sie die Hände überm Kopf zusammen. „Jesses, ein Unglück!“ Sie riß dem Pferde hastig den Kummer herunter, weil sie es sonst nicht durch die niedrige Türöffnung hätte einlassen können, und eilte weg. Als sich Bläß im dunkeln Stall allein sah, ließ er sich auf die Streu niedergleiten.

Wie er nun so da lag, vom Fieber geschüttelt, kam plötzlich ein Klingeln an sein Ohr, wie von silbernen Glöckchen, gar lieblich zu hören. Als er aufschaute, fiel heller Sonnenglanz durch die offene Türe und durch die schmale Fensterluke. Ein Mägdlein in weißem Kleide stand neben ihm, Wangen und Schultern von goldgelbem Haar umflossen. Es war die Maikönigin; ihre Stimme klang freundlich und lieb: „Gelt, ich bin lange nicht gekommen.“

Sie streichelte ihm Hals und Mähne; da sprang er auf und war jung und gesund. Er regte sich und fühlte Kraft in seinen Gliedern und Wonne im Herzen. Wo war der enge, muffige Stall, der ihn eben noch eingeschlossen hatte? Er sah sich auf einer weiten, sonnigen Wiese; der Duft von tausend Blumen zog wie eine Wolke an ihm vorüber. „Iß dich satt, Bläß!“ sagte die Maikönigin neben ihm. Sie flocht ihm Blumen und seidene Bänder in Mähne und Zaum. „Was guckst mich so seltsam an? Weißt du nicht, daß heute das Maifest ist?“

Richtig, da waren ja wieder die bekränzten Straßen! Jedes Haus, jeder Brunnenstock hatte seinen Teil von der bunten Herrlichkeit bekommen. Und Bläß trug die weiße Maikönigin als leichte Last. Oh, wie schritt er stolz und behutsam daher! Und alles Volk jauchzte der Maikönigin zu und streute ihr Blumen auf den Weg. Sie streichelte ihm mit ihrer weichen Hand den Hals und sagte: „Armer Bläß, hast so lange auf mich warten müssen! Gelt, am Morgen wollen wir auch den Peter holen.“

## Heimat

Es sind nicht Berge, die zum Himmel ragen,  
die ihre Zinnen in die Wolken heben  
und Silberkronen auf den Scheiteln tragen.

Nein, Berge sind es, die in langen Zügen  
sich dehnen und von Fichten dunkeln,  
die breit und schwer im weiten Lande liegen.

Ihr, Wald und Berg, seid Heimat, die mich birgt,  
denn Berg und Wald und Mensch sind eins im Wesen,  
und wenn ich wirke, bist es du, die in mir wirkt.

Heinz Hartmann  
(Aus „Hände am Flügel“)